

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

Heinrichsdorff, Wilhelm

Bielefeld, 1911

12. Volks- und Fortbildungsschule.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8167

12. Volks- und Fortbildungsschule.

Volks- und Fortbildungsschule müssen gleiche Ziele haben.

Heute ist es zum großen Nachteil beider Schularten so, daß jede ihre eigenen Ziele verfolgt. Die Volksschule versucht auf Grund der amtlichen Lehrpläne vielfach zu sehr im künstlerischen Sinne zu erziehen, ohne genügend an die spätere Berufstätigkeit der Schüler zu denken. Die Fortbildungsschule möchte für das Handwerk erziehen, findet aber nicht den geeigneten Boden und macht nun meistens grobe Fehler: Sie läßt Zeichnungen anfertigen, welche auf den oberflächlichen Beobachter den Eindruck machen, als seien es gewerbliche Arbeiten. In Wirklichkeit nützen sie dem Handwerker aber wenig oder gar nichts. Hierher gehören die in Fortbildungsschulen beliebten und häufig im Uebermaß gepflegten Musterzeichnungen, die ein Motiv zehn- bis hundertfach wiederholen. Die rein mechanische und gedankenlose Arbeit, welche zur Herstellung eines solchen Flächenmusters nötig ist, macht die Schüler stumpfsinnig. Der letzte Rest einfachen und natürlichen Empfindens wird durch solche Arbeiten zerstört. Das Entwerfen von Mustern hat nur dann Zweck, wenn der Schüler durch sorgfältiges Studium von hierzu geeigneten Naturformen die ornamentalen Gedanken erkannt hat. Er muß, wie dies in Teil II beim Zeichnen der Schmetterlinge eingehend besprochen worden ist, durch eigene Erfahrungen das Ganze in seinem wunderbaren und seinem Zusammenhange verstehen gelernt haben. Wo der Laie nur blinden Zufall sieht, erkennt er das ornamentale Gesetz, und dann erst ist er in der Lage, mit diesen Formen nach eigenem Ermessen zu operieren. Er ist nicht mehr auf Vorlagen irgend welcher Art angewiesen, sondern er kann sein Naturobjekt zu jeglichem ornamentalen Schmuck dem jeweiligen Zwecke entsprechend in verständnisvoller Weise umgestalten. Durch hinreichende Uebung dieser Tätigkeit erkennt er allmählich, daß den verschiedensten schönen Naturformen große und einfache Gesetze zu Grunde liegen, Gesetze, denen auch der Bau des eigenen Körpers, denen sein ganzes Denken und Empfinden entspricht. Die Anschauungs- und Fassungskraft erweitert sich in so hohem Maße, daß er zu selbständigem Entwerfen ornamentalen Schmuckes befähigt wird, ohne überhaupt noch an eine bestimmte Naturform zu denken. Zu diesem hohen Standpunkte eines echten Ornamentkünstlers ist tatsächlich ein begabter Fortbildungsschüler zu bringen, wenn er durch guten Unterricht in der Volksschule geeignet vorgebildet ist. Auch die Ausbildung des Farbensinnes läßt sich durch Studium der harmonischen Zusammensetzung der Farbe in Naturobjekten (Herbstlaub, Schmetterlinge, Federn, Blüten usw.) viel schöner ausbilden als durch mechanisches Nachmalen von Mustern. Das Anlegen von Flächenmustern nach eigenem Geschmack ist auch nur ein Raten und Probieren, wenn dieser Geschmack durch Studium natürlicher Farbenzusammensetzungen nicht geläutert ist. Die Zusammensetzung der Farben muß bewußt gesehen und verstanden sein. Nicht die Gesetze einer auswendig gelernten Farbenlehre, sondern die eigenen Erfahrungen müssen den Maßstab für frei erfundene Farbenzusammensetzungen bilden. Allen diesen Forderungen können unsere heutigen Fortbildungsschulen nicht gerecht werden, weil es ihnen an den Kräften fehlt, welche aus eigener Erfahrung schöpfen können. Statt ihren Weg mit Liebe und Interesse zu suchen, richten sie sich nach dem, was die Lehrpläne fordern. Sie werden es nie erreichen, wenn sie sich in den Volksschulen nicht einen geeigneten Unterbau verschaffen und an der eigenen Weiterbildung in diesem Sinne arbeiten. Ein einmütiges Zusammenarbeiten von Volks- und Fortbildungsschule allein ist im Stande, die jungen Handwerker zu tüchtigen und selbständigen Menschen heranzubilden. Um diesen Zusammenhang erreichen zu können, ist eine durchgreifende Reform des Zeichenunterrichtes an unseren Lehrerseminaren ein Hauptfordernis. Die tüchtigsten Zeichenlehrer gehören an die Lehrerseminare. Sie müssen künstlerisch und methodisch in bester Weise vorbereitet sein und müssen sich durch praktische Berufsarbeit einen reichen Schatz von Erfahrungen gesammelt haben. Seminarlehrer mit einer fünfmonatlichen zeichnerischen Ausbildung werden vielleicht im Stande sein, Naturgegenstände einigermaßen nachzeichnen zu können. Zu richtiger Erteilung des Zeichenunterrichtes werden sie sich dagegen nur in den seltensten Fällen eignen. Mir sind bei meinen Revisionen schon verschiedene junge Lehrer begegnet, welche von Seminarlehrern Unterricht erhalten hatten, die in einem fünfmonatskursus ausgebildet waren. Sie hatten nicht die geringste Ahnung, in welcher Weise der Zeichenunterricht zu erteilen sei, um ihre Schüler für die Forderungen des Lebens und Berufes vorzubereiten. Ja, es mehren sich sogar die Stimmen, welche nach einer besseren Ausbildung der Lehrlinge im Zeichnen laut werden. Viele Meister klagen darüber, daß die Lehrlinge und Gesellen heute noch schlechter zeichnen als früher. Es ist dies die natürliche, traurige Folge der Halbbildung, die hinsichtlich der zeichnerischen Ausbildung in erschreckender Weise zunimmt, weil mit schwachen Mitteln gearbeitet wird. Unser Volk verlangt eine durchgreifende Reform, eine Reform, die sich nicht auf einige höhere Lehranstalten und Fortbildungsschulen erstreckt, sondern eine Reform, die alle Schulen in gleicher Weise umfaßt und einen festen Zusammenhang in der zeichnerischen Ausbildung der verschiedenen Lehranstalten schafft.

Das Körperzeichnen in Fortbildungsschulen.

Daß sich im Körperzeichnen in Fortbildungsschulen sonst durchweg nur geringe Erfolge erzielen lassen, hat seinen Grund ebenfalls in der mangelhaften Vorbildung der Volksschüler. Sollte in Fortbildungsschulen etwas Tüchtiges erreicht werden, so müßte hier in methodisch richtiger Weise eigentlich von vorne angefangen werden. Die Schüler müßten zunächst im bewußten Sehen die nötige Uebung erhalten. Diese Erkenntnis können sie nur an großen Modellen erwerben. Sie müßten also genau in gleicher Weise, wie es in diesem Buche bei der Einführung in das Körperzeichnen gezeigt ist, dazu gebracht werden, daß sie wirklich eigene Erfahrungen sammeln. Erst nachdem sie durch diese Erfahrungen geleitet, zu rein empfindungsgemäß richtigem perspektivischen Zeichnen sich durchgerungen haben, dürfte ihnen das Zeichnen kleinerer Gegenstände gestattet werden. Die heutige Fortbildungsschule hat sich meistens

von den falschen Vorurteilen älterer Methoden nicht frei machen können. Sie läßt noch häufig nach kleinen Holzflößen zeichnen und gibt den Schülern die Anweisung in ähnlichem Sinne, wie sie die alte Stuhlmannsche Methode gab. Messen und Visieren spielen die Hauptrolle, und so entstehen die Zeichnungen nicht auf Grund bewußten Sehens und Empfindens, sondern mit Hilfe von durchaus unzureichenden Hilfsmitteln. Daß diese Art der zeichnerischen Ausbildung für den Handwerker wertlos ist, liegt auf der Hand. Zu selbständigem, frischem Darstellen gelangt er niemals. Jede Zeichnung macht mehr oder weniger einen unverstandenen und gequälten Eindruck.

Jeder Volksschullehrer soll das Ziel kennen, welches der Schüler im späteren Leben zu erreichen hat.

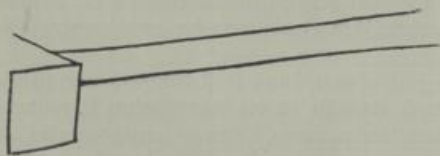
Warum ich in einem Lehrbuche, welches ich für den Zeichenunterricht in Volksschulen schreibe, auch auf die Fortbildungsschule hinweise? — Ich sagte es bereits im Anfange dieses Kapitels: Das Volksschulzeichnen bildet nur die Basis für die spätere Berufsarbeit unserer Schüler und muß darum mit der Fortbildungsschule, welche mit ihrem Zeichenunterrichte gleiche Zwecke zu verfolgen hat, unbedingt Hand in Hand gehen. Es ist die Pflicht jedes Volksschullehrers, daß er sich klar macht, welche Forderungen hierdurch an seine Arbeit gestellt werden. Es ist aber auch die Pflicht jedes Fortbildungsschullehrers, daß er sich das in der Volksschule gelegte Fundament einmal genau ansieht. Ist in rechter Weise im Geiste des neuen amtlichen Lehrplanes gearbeitet worden, so wird er erkennen, daß es ein für die weitere Ausbildung außerordentlich geeignetes Fundament ist. Seine Aufgabe wird es dann aber auch sein, daß er nach den geeigneten Mitteln forscht, welche zur weiteren Förderung der zeichnerischen Fähigkeiten seiner Schüler nötig sind. Da werden die meisten Fortbildungsschullehrer zu der Erkenntnis kommen müssen, daß es mit der eigenen zeichnerischen Ausbildung ganz gewaltig schwach aussieht. Sie mögen nicht vergessen, daß sich durch rechte Energie manche Lücke ausfüllen läßt. Tüchtige Mitarbeit mit ihren Schülern dürfte das geeignetste Mittel sein, wenn ihnen andere Mittel zur Weiterbildung nicht zugänglich sind. Stellen sie sich dagegen auf den Standpunkt, daß die Fortbildungsschule mit dem Zeichenunterrichte der Volksschule nichts zu tun hat, so werden sie zu der Erkenntnis kommen, daß bei Betreten ganz neuer Wege sich nichts mehr erreichen läßt. Die Schüler sind in dem Alter von 14—17 Jahren nicht mehr empfänglich genug, um sich bei der geringen Stundenzahl, welche dem Zeichenunterrichte in Fortbildungsschulen zugewiesen ist, in eine völlig neue Art hineinfinden zu können.

Als besonders geeignete Zeichenmodelle, welche ein gutes Bindeglied zwischen dem Zeichenunterrichte in Volks- und Fortbildungsschulen bilden, empfehle ich die handwerklichen Geräte. Wer sie richtig perspektivisch darstellen gelernt hat, wird vor keiner Aufgabe, die ihm der spätere Zeichenunterricht in der Fortbildungsschule stellt, zurückschrecken. Viele Maschinenelemente sind erheblich leichter darzustellen.

13. Das Zeichnen von Handwerkzeug.

Was könnte es für unsere Jungen wohl Interessanteres geben als die Geräte, mit denen sie den Vater arbeiten sehen, die sie selbst schon oft in der Hand gehabt haben, und die ihnen in ihrer späteren Berufsarbeit als Handwerker auch einmal gute Gehälfen werden sollen! Es sind also gute alte Freunde, zu denen wir unsere Schüler jetzt führen. Für Mädchenklassen würden sich allerdings wohl nur die Schere und das Hackmesser eignen.

1. Der liegende Hammer. (Tafel 5.)



Wir beginnen mit der Schlagfläche und zeigen, wo der Hammerstiel dieselbe scheinbar durchschneidet. Hierauf wird die Dicke des Hammerstieles und die Neigung der langen Kanten des Eisens gezeichnet. Alle übrigen Teile werden dann zu der Schlagfläche, zum Hammerstiel und zu der hinteren Tischkante in Beziehung gesetzt. Besonders zu beachten ist der Austrittspunkt des Holzes aus dem Eisen. Der Hammerstiel möge zur Vermeidung von Fehlern bis zu dieser Stelle durchgezeichnet werden.